

Der Oberschicht-Code

Beitrag von „Referendarin“ vom 5. Dezember 2012 22:07

Zitat von Kuschlerin

"Die Chancen eines Kindes hängen sehr stark vom Elternhaus ab. Das zeigen alle Statistiken, die danach fragen. Oberschichtkinder schaffen fast alle das Abitur und sehr viele von ihnen studieren. Selbst wenn man vergleicht, wie sich junge Leute nach einem mit gleicher Note bestandenem Studium entwickeln, schneiden Oberschichtkinder viel besser ab. Pfui, schimpfen alle! Gebt den anderen eine Chance! Dazu müsste man aber doch einmal nachdenken, was jeweils richtig oder falsch läuft, oder?

...

Unser ganzes Verständnis von Erziehung, Persönlichkeitsentwicklung, Mitarbeiterentwicklung, Führung und Ausbildung muss die positive eigenverantwortliche Grundhaltung stärker ins Zentrum rücken. Die neuen Berufe des Wissenszeitalters brauchen nicht mehr vorrangig Arbeitsdrohnen, die im Fließbandtakt funktionieren. Sie brauchen den voll erblühten Menschen. Unsere Schulen aber produzieren tendenziell Funktionsmenschen, die vorgeschriebene und eher dienende Rollen ausfüllen. Das kommt besonders gut in den Kopfnoten der Zeugnisse zum Ausdruck. Die werden immer wieder einmal verändert, aber der Geist der Schule hat immer noch diese Rubriken im Sinn:

- Betragen
- Fleiß
- Mitarbeit
- Ordnung
- Zuverlässigkeit/Sorgfalt
- Sozialverhalten

Diese Wörter sind nicht mehr der richtige „Code“ für die neue Arbeitswelt. Sie sind nicht (mehr) die Zauberwörter für den Menschen, der die besten Chancen hat. Wie wären folgende Kopfnoten in der Schule?

- Kreativität, Originalität, Sinn für Humor
- Konstruktiver, freudiger Wille
- Initiative, die auf andere ausstrahlt

- Gemeinschaftssinn, der auch andere aktiviert
- Gewinnendes Erscheinungsbild und Offenheit
- Ausgewogenes Selbstbewusstsein
- Vorfreude auf eine gute eigene Zukunft
- Auch andere inspirierende Neugier
- Positive Haltung zur Vielfalt des Lebens
- Liebende Grundhaltung zu Menschen

Wenn es einen „Code“ gibt, dann könnte es solch einer sein. Und dann sollten wir unser Verständnis von „guten Kindern“ neu ausrichten und nicht immer über Chancengleichheit jammern nichts tun und paranoide Zugangsbeschränkungstheorien verschwörerisch diskutieren.“

Der ganze Artikel befindet sich bei: http://www.omnisophie.com/day_162.html

Mit Video: <http://youtu.be/2IIC9pG1FI?t=1h5m28s> (und den Reaktionen von LehrerInnen 😊😊)

Alles anzeigen

Dieser Artikel ist doch sehr einseitig geschrieben:

Einerseits stehen dort die Kopfnoten "Betragen, Fleiß, Mitarbeit, Ordnung, Zuverlässigkeit/Sorgfalt, Sozialverhalten". Alleine diese Auflistung suggeriert doch, dass es hier nur um Äußerlichkeiten ginge. Allerdings liegt hier doch eine Überschneidung vor (Fleiß, Ordnung, Zuverlässigkeit/Sorgfalt) und ich kann mir nicht vorstellen, dass in einem Bundesland alles diese Begrifflichkeiten benutzt werden, sondern dass hier ähnliche Begriffe nebeneinander gestellt werden. Das bedeutet doch nicht, dass darauf mehr Wert gelegt wird. (Sorry, ich kann heute am späteren Abend nicht mehr gut formulieren - bin gerade mit den Formulierungen nicht mehr völlig zufrieden.) Diese Auflistung ist somit doch sehr subjektiv gefärbt.

Andererseits beinhaltet der Punkt "Sozialverhalten" doch viele der vom Schreiber gewünschten Verhaltensweisen (Gemeinschaftssinn, Grundhaltung...).

Eine weitere Sache, die mich stört: Was ist denn "der Geist der Schule"? Was ist eigentlich "die Schule"? Besonders dann, wenn ich an den Unterricht meiner Kollegen denke, gibt es für mich da eine sehr große Vielfalt: Vom Kollegen, dem die Farbe des Unterstrichens und die Form der Arbeit wichtiger ist als der Inhalt bis zum Kollegen, der eher offen arbeitet und die Schüler mehr zum eigenständigen Denken anleitet, ist bei uns alles vertreten.

Und zu dieser Chancengleichheit, die (angeblich) nicht besteht: Ich glaube immer noch, dass Kinder, die nicht aus Akademikerhaushalten kommen, aber viele positive Grundwerte, die richtige Arbeitshaltung und die nötige Intelligenz mitbringen, in der Schule gut mitkommen können. Ich kenne sehr viele Beispiele dafür und kann auch aus eigener Erfahrung sprechen.

Schwierig wird es, wenn Kinder diese Dinge eben nicht mitbringen. In diesem Fall schaffen es die Kinder aus Akademikerfamilien vielleicht eher, weiterzukommen, weil die Eltern sie eher

unterstützen können und sich mehr darum bemühen können, dass die Kinder gute Leistungen bringen.